Der Herr sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben´s angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat.

Und der Herr sprach zu Mose: Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist. Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen.

Mose aber flehte vor dem Herrn, seinem Gott, und sprach: Ach Herr, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast?

Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie vom Erdboden?

Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst.

Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißen hast: ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig.

Da gereute den Herrn das Unheil, das er seinem Volk zugedacht hatte.

**2. Mose 32, 7-14**

Liebe Gemeinde,

1.

unglaublich fremd begegnet uns Gott in dieser Geschichte. Und – zumal wenn man die Vor- und Nachgeschichte dazu liest – mit einer ungeheuren Gewalt.

Erklären in einem rationalen Sinn, so dass es dem Verstand annehmbar würde, kann ich das nicht. Ich kann nur Nacherzählen und dabei versuchen, eine Ahnung zu bekommen, von dem, was da geschieht.

2.

Das Volk Israel hatte der Sklaverei entfliehen können. Unter der Führung des Mose gelang ihnen die Flucht aus Ägypten.

Nun lagern sie. Mose ist noch auf dem Berg, um die Nähe Gottes zu suchen. Er ist noch nicht zurück gekommen mit den beiden Tafeln der 10 Gebote, die bis heute die Grundgesetze des Zusammenlebens mitprägen in aller Welt.

Die Zwischenzeit wird lang. Das Volk verlangt ein Götterbild. Aus eingesammeltem Schmuck gießen sie das Goldene Kalb. „Das ist dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat“, sprechen sie. Die Opferfeiern vor dem goldenen Kalb gehen in ein großes Gelage über.

„Schnell sind sie von dem Weg abgewichen, den ich Ihnen geboten habe“, sagt Gott zu Mose. „Ich sehe, dass es Menschen sind, die nichts dazu lernen. Lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie vernichte!“

3.

Der Zorn Gottes. Das war das Thema seiner Doktorarbeit: Stefan Volkmann, der Budenheimer Pfarrer, hat über den Zorn Gottes promoviert. Ein Thema, das locker für ein Buch und eine Doktorarbeit reicht. Vielleicht sollten wir uns zusammen unter seine Kanzel setzen.

Wenn mir Zorn begegnet – und ich nicht gleich den Kopf einziehe - kann ich

versuchen, dem Zorn auf den Grund zu gehen. Manchmal muss ich dafür Schicht um Schicht abtragen – wie in einer Partnerschaft oder Ehe – mit der Ausdauer, die aus einem Streit ein Gespräch werden lässt.

Gott zu Mose:

„Wie schnell sie vergessen haben. Ich hatte ihnen doch zugesagt, der Gott zu sein, der mit ihnen auf dem Weg ist!“

„Einen Weg in die Freiheit, den ich ihnen überhaupt erst möglich gemacht habe, haben sie verlassen.“

„Wie eng hatte ich mich mit ihnen verbunden! Wie nahe bin ich ihnen gekommen, wie vertraut geworden. Wo sonst gibt es einen Gott, der sich so persönlich ansprechen lässt: dein Gott bin ich und du bist mein Volk?“

„Sie, die hinter der nächsten Ecke schon in eine neue Abhängigkeit geraten, ist ihnen nicht klar, was alles ich eingesetzt habe, um sie aus der Hand der alten Sklavenhalter zu befreien?“

„Können sie wirklich nichts Gescheites damit anfangen, wenn sie den Atem der Freiheit spüren?“

„Sind sie wirklich so unbelehrbar?“

„Sind die noch zu retten?“

„Wieviel Beweise braucht die Liebe denn noch, damit sie anfangen, ihr zu glauben?“

Wenn man in diesen Zorn hinein hört, spürt man: sein Gegenteil wäre die Gleichgültigkeit.

Mitten in diesem Zorn steckt große Leidenschaft und Liebe.

Gott sind seine Menschen und sein Volk nicht egal. Er hat sich mit dem Herzen an diese Menschen gebunden. Er kann nicht zuschauen und ruhig bleiben, während sie in die Irre gehen, in ihr Unglück rennen, sich und anderen Schaden bringen.

Er reagiert – mit dem Zorn eines Liebenden ...

... der an der Halsstarrigkeit des Gegenübers immer wieder scheitert; und doch nicht hinnehmen will, dass Menschen sich versklaven; ...

... der nicht einfach zuschauen will, wenn Unheil aufzieht ... Es ist der Zorn eines, der nicht aufhört an das Gute zu glauben, obwohl ihn die Wirklichkeit immer wieder eines Besseren belehrt..

4.

Darum weiß ich nicht, ob es uns auf Dauer gut tut, dieser Seite Gottes, seinem Zorn auszuweichen und es als überholtes Gottesbild abzutun. Steht da nicht etwas auf dem Spiel, das unbedingt zu unserem Leben gehört?

Meine Frau hat es mir erzählt. Es ging – glaube ich – um ein Patengeschenk. Eine junge Bekannte hatte sich helfen lassen, ein Kinderbuch zu besorgen, dass sie selbst immer so gemocht hatte, „Lotte zieht um“ von Astrid Lindgren. Als das Buch, das sie verschenken möchte, da ist, nimmt sie es in die Hand, schlägt es auf, liest die erste Zeile und ist enttäuscht: „Auf keinen Fall dies Buch!, ich will das Original!“ Was war passiert? Das Buch war neu übersetzt worden. Der erste Satz der früheren Fassung hatte noch gelautet: „Alle Kinder waren hässlich zu Lotte.“ Jetzt hieß es: „Alle Kinder waren gemein zu Lotte.“ Da wird etwas glatt gebügelt, von dem man glaubt, es keinem mehr zumuten zu können. Aber manchmal ist die Wirklichkeit hässlich.

Ein einziges Mal hatten wir einen Anruf aus der Schule. Es war im dritten oder vierten Schujahr. Einer unserer Söhne – der immer so ruhig und ausgleichend wirkte – war im Unterricht laut geworden; also er hat richtig geschrieen. Und das nicht so „mir-geht-hier-alles-grad-mal-auf den-Keks-mäßig“, das war schon gezielter: er hatte mit all seine Kraft die Klassenlehrerin angeschrieen und war nicht bereit, sich darüber beruhigen zu lassen.

Die Lehrerin hatte zuvor schon mehrfach versprochen, dass sie mit der Klasse einmal mit dem Lötkolben arbeiten würde. Unser Sohn hatte sich lange darauf gefreut. Dann sagte sie den Kindern, dazu würden sie leider nicht mehr kommen. Das war zuviel. Das gebrochene Versprechen, als furchtbare Ungerechtigkeit empfunden, das wollte er einfach nicht hinnehmen. Ich konnte ihm da nur Recht geben – auch wenn die Lehrerin von uns Eltern glaube ich etwas anderes erwartet hatte.

Wie oft geschieht etwas in unsere Welt – und es bräuchte genau das: dass mal einer aufsteht und schreit; das Unrecht beim Namen nennt. Von einem „Heiligen Zorn“ hat man früher gesprochen. Er zeigt an: Hier geht es um einen Menschen oder eine Sache, die ist mir etwas wert. Der Zorn macht unüberhörbar klar: Hier ist eine Grenze überschritten. Das geht nicht. Das kann und will ich nicht tolerieren.

Auch heute gibt es Menschen, die nicht für sich selbst sprechen können. Die darauf angewiesen sind, dass andere für sie sprechen.

Auch heute gibt es Dinge, da ist es gut, wenn einer sie zu seinem Anliegen macht und – wenn nötig – auch einmal lauter wird.

Auch heute geschieht Unrecht, gegen das jemand, wenn es darauf ankommt, die Stimme erheben muss.

Manchmal muss ich zeigen, dass mir etwas dran liegt. Und manchmal muss ich dafür – ja – lauter werden.

In den ersten Jahren unserer Ehe hatten wir manchmal heftige Auseinandersetzungen. Was das richtige Streiten angeht, bin ich heute noch kein gutes Vorbild; aber etwas weiter als damals, Gott sei Dank, sind wir beide gekommen. Manche Partner oder Eheleute kennen das auch, habe ich später gemerkt: Da wird der eine Partner so heftig, dass man spüren kann wie hauchdünn die Grenze zu Tätlichkeit und Gewalt sein kann. Auf der einen wie der anderen Seite. Und es wird schlimmer (!) in dem Moment, wo der andere sich zurückzieht, verstummt, sich verweigert, dem Angriff, der Kritik, der Wahrheit, dem Schmerz ... Niemals in (!) diesen Situationen, erst später, danach, habe ich verstanden, was in diesem Ausbruch, der Dich wie eine Flut wegspülen kann, verborgen war: der – vielleicht etwas hilflose – aber doch leidenschaftliche Wille nach dem Gespräch, nach einem kleinen Zeichen dafür, dass wir noch verbunden sind, und darum die heftige Weigerung, den anderen in seine Fluchten entkommen zu lassen ...

Später lernt man dann, dass eine kleine Flucht, zeitlich begrenzt, helfen kann, die Kraft zu sammeln, die ein gutes Gespräch braucht.

5.

Ich weiß nicht, ob ein Paartherapeut so arbeiten würde. Aber Mose macht seine Sache, finde ich, in dieser Situation ziemlich gut.

Wie reagiert er auf den Zorn Gottes? Er betet.

Darum haben wir heute, am Sonntag „Rogate“, mit dieser Geschichte zu tun.

Mose redet mit Gott. Er findet Worte. Und baut damit eine Brücke zwischen den Menschen, deren Verhalten er selbst nicht billigen kann und dem zornigen Gott.

„Er redete mit Gott wie mit einem Freund“ – ich verstehe, warum an anderer Stelle in der Bibel einmal dieser Satz über Mose gesagt wird. Wie er das macht, das ist schon ein Ding!

Der Einwand, der ja meinem eigenen Inneren nicht fremd ist, heißt an dieser Stelle: Wieso „reden“? Von Gespräch kann doch beim Gebet keine Rede sein? Das ist doch eine eher einseitige Veranstaltung. Ich habe jedenfalls Gottes Stimme so wie dort beschrieben noch nicht gehört!

Und ich sage mir: doch! Ich nehme das für mich so, wie es da steht. Ich glaube an das Gebet als Gespräch. Ich will damit rechnen, dass Gott mir antwortet. Ich will darauf achten, wie und wo sein Reden mich erreicht und berührt. Und kann es nicht sein, dass die Art, wie das heute geschieht, gar nicht so anders ist wie damals. Woher weiß ich denn, welches innere und äußere Erleben des Mose, welche Zeiträume und Geschehnisse, in diesem Dialog zusammengefasst sind, weil es anders gar nicht erzählbar ist?

Martin Luther hat davon gewusst, dass es ein sehr persönliches intimes Reden Gottes zum Menschen gibt. Wichtig war ihm, dass das „innere“ an das „äußere“, also das schriftlich fixierte Wort der Bibel, rückgebunden wird.

Dass es nicht der Phantasie des Einzelnen überlassen bleibt, sondern sich prüfen lässt an dem, was über Generationen vor uns überliefert und aufgeschrieben ist von unserem Gott und seinen Menschen. Nur so kann ich sicher sein, unter den vielen Dingen, die mich innerlich bewegen, die Stimme Gottes zu erkennen.

6.

Also noch einen Blick in dieses Gespräch.

Mose zu Gott:

„Warum willst du an deinem Zorn festhalten und sie vernichten, in deren Befreiung du gerade erst so viel investiert hast?

Sollen Deine Feinde sagen: Du hast sie befreit und dann ging es ihnen erst richtig schlecht? Sollen die sich lustig machen über dich?

Und denke daran, was du ihnen versprochen hast: dass sie Nachkommen haben und einmal ihr eigenes Land? Hast du das schon vergessen? Wie steht´s damit?

Dass unser Gott zornig wird, ist das Eine. Aber ist das, was dann geschieht, leichter zu fassen:

Ein Mensch spricht Gott an – zugegeben: mit einer gewissen Ausdauer und Hartnäckigkeit – und Gott ändert seine Pläne.

Noch ein stärkeres Wort fällt hier: Gott zeigt Reue.

Gott geht in sich. Er überdenkt, was er eben noch gesagt und zu tun beabsichtigt hat. Von einem Menschen lässt er sich bewegen. Von einem Menschen lässt er sich umstimmen.

Ist das jetzt schwach oder ist das stark?

Und passt das zu Gott?

Es wird erzählt, weil Menschen genau solche Erfahrungen mit Gott gemacht haben. Es scheint dabei nicht zu interessieren, ob wir uns das vorstellen können; ob wir das zusammenbringen mit allem, was man sonst so sagt, wie ein Gott sein muss, damit man ihm sein Gottsein glaubt.

7.

Als Jesus später einmal auf die Stadt Jerusalem schaut, da hat auch er den Eindruck, dass da etwa gründlich schiefläuft. „Wie Schafe, die keinen Hirten haben“, so kommen ihm die Menschen vor. Und ihn bringt, was er sieht, zum Weinen.

Wie der Zorn auch dies eine leidenschaftliche Reaktion. Wie der Zorn damals hier die Tränen ein Zeichen der Liebe. Man kann spüren, da geht ihm etwas zu Herzen.

Es ist eine Liebe, die er sich etwas hat kosten lassen. Das zeigt sein weiterer Weg.

Es gibt Dinge, die gehen Gott nahe. Seine Menschen gehen ihm nahe. Ein einzelner von ihnen kann ihn zur Reue bewegen. Und er reagiert: Ein „halsstarriges Volk“ reizt ihn zum Zorn. Der „halsstarrige“ Apell eines Einzelnen an seine Liebe reicht aus, seinen Zorn zu wenden.

Wir haben einen Gott, der uns nicht in allem verständlich ist; der uns – auch wenn er uns nah ist, fremd bleibt.

Wir haben einen Gott, der das Gebet eines einzelnen Menschen hört.

Wir haben einen Gott, der eine Entscheidung überdenken und seine Meinung ändern kann.

Mich nimmt das sehr für ihn ein.

Was für ein schönes Vorbild ist Mose in dieser Situation, in der er sein eigenes Fortkommen nicht über das Wohl der anderen stellt; und sich die Zeit nimmt, mit Gott über die Menschen zu sprechen. Auch eine Art, Verantwortung wahrzunehmen und Führungsqualität zu zeigen.

Rogate - Betet! Das scheint mir immer noch ein spannendes Geschäft zu sein.

Der Friede Gottes , der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.